

Carl Christian von Weizsäcker

Die Zukunft von Zuwanderung und Integration

Diskussionspapier Nr. 2016-09

des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
hrsg. von Ingo Pies,
Halle 2016

Haftungsausschluss

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Der Herausgeber teilt daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 978-3-86829-868-0 (gedruckte Form)
ISBN 978-3-86829-869-7 (elektronische Form)
ISSN 1861-3594 (Printausgabe)
ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

Autoranschrift

Prof. Dr. Carl Christian von Weizsäcker
Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern
Kurt-Schumacher-Str. 10
D-53113 Bonn
Tel.: + 49 (0) 228 91416-800
Fax: + 49 (0) 228 91416-11
Email: weizsaecker@coll.mpg.de

Korrespondenzanschrift

Prof. Dr. Ingo Pies
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Große Steinstraße 73
D-06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49 (0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Kurzfassung

Vor dem Hintergrund einer wachsenden Weltbevölkerung ist für Deutschland für das Jahr 2060 eine Bevölkerung von 90 Millionen wahrscheinlicher als die offiziell vorausgesagte Abnahme auf 70 Millionen. Einer im nächsten halben Jahrhundert stabilen Einwohnerzahl Deutschlands entspricht eine jährliche Nettozuwanderung von 350.000 Menschen. Um in den reichen Ländern die Zuwanderung aus der Dritten Welt unter Kontrolle zu halten, ist eine Global-Soziale Marktwirtschaft erforderlich. So müssen insbesondere die Importe von Industriewaren aus der Dritten Welt in die reichen Länder massiv ansteigen: Zuwanderung von Waren statt von Menschen. So kann in den Ländern der Dritten Welt das Lernen der erfolgreichen Wirtschaftsweise der reichen Länder erheblich beschleunigt werden.

Schlüsselbegriffe: Weltbevölkerung, Nettozuwanderung Deutschland, Global-Soziale Marktwirtschaft, Leistungsbilanz Dritte Welt

JEL-Klassifikation: J11, F22, F13

Abstract

Given high growth of world population for the coming half century, it is more likely that in 2060 population in Germany will exceed 90 million than decline to below 70 million. A stable population in Germany requires annual net immigration of about 350,000 people. To master the migration problems in and from the third world, the rich countries must promote a "Global-Social-Market Economy". This implies large exports of industrial products from the Third World to the rich countries. Thereby the Third World countries can speed up the learning of the successful mercantile culture of the rich countries.

Keywords: global population, net immigration Germany, global social market economy, trade balance third world

JEL Classification: J11, F22, F13

Die Zukunft von Zuwanderung und Integration

Carl Christian von Weizsäcker*

1. Eine Intuition

Ich beginne mit einer Intuition, die mir seit einiger Zeit durch den Kopf geht: Nach der Weltbevölkerungs-Prognose der UNO aus dem Jahre 2015 wird die Weltbevölkerung bis zum Jahre 2060 die 10-Milliarden-Grenze überschritten haben.¹ Im Vergleich zum Jahre 2015 bedeutet das einen Zuwachs von mehr als einem Drittel. Demgegenüber prognostiziert das Statistische Bundesamt für das Jahr 2060 eine Bevölkerung für Deutschland von rund 70 Millionen, wenn ich ein Mittel zwischen den beiden Hauptvarianten der verschiedenen Szenarien nehme.² Das wäre eine Abnahme zwischen 2015 und 2060 von rund einem Siebtel.

Deutschland ist einer der Erdflecken, die am besten regiert werden. Lebensstandard, Beschäftigungsmöglichkeiten, persönliche Sicherheit, sozialstaatliche und private Zukunftsvorsorge und Risikoabsicherung sind ausnehmend hoch. Ist es plausibel, dass dieser Erdfleck über die nächsten 45 Jahre an Einwohnerzahl verlieren wird, wenn zugleich die Welt als Ganze ein immer noch dramatisch hohes Einwohnerwachstum erlebt? Meine intuitive Antwort ist: „Nein“.

Im Folgenden arbeite ich daher mit der Annahme, dass die Bevölkerung Deutschlands in den nächsten Jahrzehnten nicht abnehmen wird.

2. Jährliche Nettozuwanderung von 350.000

Ich werde in meinem Vortrag nicht auf die Details einer Politik der Zuwanderungssteuerung eingehen. Vielmehr werde ich zuerst der eben dargestellten Intuition ein Gedankenexperiment anhängen, das Antwort auf die Frage gibt: Wie hoch müsste die Nettozuwanderung nach Deutschland sein, damit die Bevölkerung im Jahre 2060 nicht unter der des Jahres 2015 liegt? Dazu extrapoliere ich von den beiden Zuwanderungsvarianten, die den beiden Hauptvarianten des Statistischen Bundesamts zugrunde liegen. Einem Vergleich dieser beiden Varianten kann man entnehmen, dass eine Erhöhung der jährlichen Nettozuwanderung um 100.000 Personen eine Erhöhung der Einwohnerzahl Deutschlands im Jahre 2060 um rund 5 ½ Millionen bewirkt. Einer prognostizierten Einwohnerzahl von 70 Millionen entspricht eine Nettozuwanderung von etwa 150.000 Personen. Würden stattdessen im Durchschnitt jährlich 250.000 Personen netto zuwandern, dann ergäbe sich eine Bevölkerung im Jahre 2060 von 75 ½ Millionen Menschen; bei einer Nettozuwanderung von jährlich 350.000 Personen kämen wir im Jahre 2060 schon auf 81 Millionen

* Carl Christian von Weizsäcker ist „Senior Research Fellow“ am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern in Bonn. Dieser Vortrag wurde als „Jürgen Strube Lecture“ am 2. November 2016 zur Eröffnung des „Halleschen Forums für Ordnungsethik und Politikberatung“ (HaFOP) gehalten.

¹ United Nations(2015): World Population Prospects. Key findings and advance tables, 2015 Revision, New York, 66 Seiten.

² Statistisches Bundesamt (2015): Bevölkerung Deutschlands bis 2060 – 13. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden, 66 Seiten, hier S. 47-48.

Menschen. Eine Nettozuwanderung von 350.000 Personen würde somit schon fast ausreichen, um die Bevölkerung zwischen 2015 und 2060 stabil zu halten. Das ist, wie Sie wissen, eine Nettozuwanderung weit unter der tatsächlichen aus dem Jahre 2015. Diese war mehr als dreimal so hoch wie diese Zahl von 350.000 Personen.

Angesichts meiner eingangs geschilderten Intuition halte ich die Wahrscheinlichkeit für größer, dass Deutschland im Jahre 2060 mehr als 90 Millionen Einwohner hat, als dass es dann keine 70 Millionen Menschen mehr sind.

3. Die Herausforderung

Natürlich ist ein derart starker Zuwanderungsstrom als Dauerzustand eine große Herausforderung für unsere Gesellschaft. Deutschland wird sich verändern. Indessen: Auch ohne jede Nettozuwanderung würde sich unsere Gesellschaft verändern, allein schon wegen der sich verschiebenden Demographie und wegen des weitergehenden rasanten technischen Fortschritts.

Ganz entscheidend dafür, dass die hier genannte Herausforderung gut gemeistert wird, ist die Zusammensetzung der Nettozuwanderung in Hinsicht auf das Kriterium, welchen Nettobeitrag zum Wohlstand man von ihr erwarten kann. Diese Thematik wird morgen auf der Tagung sicher ausgiebig besprochen werden. Ich trage hierzu nur folgende Überlegung bei: Die Nettozuwanderung ist der Saldo aus der Bruttoeinwanderung und der Bruttoauswanderung. Sie steigt nicht nur mit steigender Einwanderung, sondern auch mit sinkender Auswanderung. Es geht somit auch darum, dass die Menschen, vor allem die Leistungseliten, nicht abwandern. Um dieses Ziel zu erreichen, darf Deutschland nicht Vorreiter in der Umverteilung des Wohlstands werden. Hohe persönliche Besteuerung und hohe Besteuerung von Unternehmen wären fatal, wenn sie zu einer Abwanderung von IT-Leuten, Ingenieuren, Naturwissenschaftlern, Molekularbiologen und (potenziellen) Unternehmern führten, die anderswo herzlich willkommen sind. Die „Hidden Champions“ (um diese Bezeichnung von ihrem Erfinder Herrmann Simon³ zu übernehmen), sind das Rückgrat der sehr erfolgreichen deutschen mittelständischen Industrie.

Die Grenze der Steuerprogression sollte dort liegen, wo deren Überschreitung einen merklichen Einfluss auf die Wanderungsströme zulasten der deutschen Volkswirtschaft ausüben würde. Dabei müssen für die mittleren Einkommensgruppen auch steuerähnliche Beiträge zur Sozialversicherung mit betrachtet werden. Hier ist insbesondere an die Beiträge zur gesetzlichen Krankenversicherung und zur gesetzlichen Pflegeversicherung zu denken. Diese haben schon heute quasi Steuercharakter, da sie ohne Auswirkung auf die Ansprüche des Versicherten proportional mit dessen Lohneinkommen steigen. Sie sind praktisch eine zweite Lohnsteuer und insofern keine Versicherungsprämie. Erst recht gilt das für die von mehreren Parteien vorgeschlagene „Bürgerversicherung“, die trotz ihres schönen Namens nichts anderes ist als eine zweite Einkommenssteuer.

Eine Verstärkung der Besteuerungsprogression käme allenfalls dann infrage, wenn sie koordiniert in allen Staaten der westlichen Welt und praktisch simultan erfolgte. Eine derartige „konzertierte internationale Steuer-Aktion“ wäre erwünscht, um damit insbesondere sehr hohe Einkommen und Vermögen stärker für die Besteuerung heranzuziehen. Sie ist aber, wie jedermann weiß, politisch nicht von heute auf morgen zu haben.

³ Vgl. Simon, Herrmann (2012): Hidden Champions – Aufbruch nach Globalia, Frankfurt/M, 420 Seiten.

Aber auch bei den Einwanderern ist es erforderlich, dass man, soweit dies mit dem Asylrecht vereinbar ist, im Hinblick auf (potentielle) Leistungsfähigkeit selektiert. Es ist auch nicht richtig, dass eine solche Selektionspolitik zulasten der Dritten Welt geht. Sicher ist ihr Primäreffekt, dass leistungsfähige Menschen von dort abwandern und zu uns zuwandern. Zugleich aber signalisiert man damit den Menschen in der Dritten Welt, worauf es für ihr Fortkommen ganz wesentlich ankommt: sich ausbilden zu lassen, um auf dem Welt-Arbeitsmarkt erfolgreich zu sein. Ganz generell: Internationale Wanderungen haben nicht nur Direkteffekte für diejenigen, die auswandern und anderswo einwandern; sie haben auch indirekte Effekte im Hinblick auf Anreize für diejenigen, die (noch) nicht auswandern.

4. „Festung Europa“ oder „Offene Gesellschaft“

Nun kehre ich noch einmal zu meiner anfänglichen Intuition zurück: Deutschlands Einwohnerzahl wird im 21. Jahrhundert nicht sinken, sondern steigen. Der Hintergrund ist, wie gesagt, das nach wie vor rasante Wachstum der Weltbevölkerung. Es wird während des 21. Jahrhunderts nach den neuesten Prognosen der UNO auch nicht aufhören. Steigen wird der Wanderungsdruck von der Dritten Welt, wo die Bevölkerung weiter wächst, in die reiche Welt, wo es keine Geburtenüberschüsse mehr gibt.

Es gibt natürlich die Vorstellung, dass man die Zuwanderer aus der Dritten Welt nicht herein lässt. Die Frage, wie das technisch zu machen wäre, will ich nicht erörtern. Da fällt einem dieser Tage die Trump-Mauer ein, die nach Donald Trumps Vorstellung zwischen den USA und Mexiko gebaut werden soll. Zu dieser Frage möchte ich nur Folgendes sagen: Natürlich kann man nicht jeden Menschen in die USA oder nach Europa hereinlassen, der gerne kommen möchte. Jedoch hätte eine „Festung USA“ oder eine „Festung Europa“ so gravierende Folgen für die humanistische Tradition der westlichen Welt, dass sie jedenfalls für meine Weltsicht ein Grauen wäre. Die „Offene Gesellschaft“ (im Sinne Karl Poppers) wäre kaum vereinbar mit einer „Festung Europa“. Ich muss offen lassen, was diese Betrachtung für die konkrete Zuwanderungspolitik Deutschlands und Europas bedeutet.

5. Globalisierung der Sozialen Marktwirtschaft

Stattdessen wende ich mich der Frage zu: Was können die reichen Länder tun, um den Anreiz, aus der Dritten Welt in die reiche Welt zu gelangen, zu vermindern? Hierzu ist entscheidend, dass sich das Wohlstandsgefälle zwischen den reichen Ländern und der Dritten Welt vermindert. Dabei geht es nach meinem Eindruck per se weniger um einen Ausgleich des Sozialprodukts pro Kopf zwischen diesen beiden Weltteilen. Vielmehr ist entscheidend, dass Menschen in der Dritten Welt Arbeitsplätze bekommen, die es ihnen ermöglicht, mit ihrer Arbeit einen Lebensstandard zu finanzieren, der nach ihrem subjektiven Empfinden ausreicht, um sie in der ihnen vertrauten Welt zu halten und um sie davon abzuhalten, die Risiken einer Übersiedlung in die reichen Länder auf sich zu nehmen. Wenn aber die Anzahl derartiger Arbeitsplätze wächst, dann ist es sozusagen ein Nebenergebnis, dass auch das Sozialprodukt pro Kopf ansteigt.

Das Programm zur Verminderung des Wanderungsdrucks „von arm zu reich“, vom „Süden in den Norden“ läuft damit auf ein Ziel hinaus, das ich die „Globalisierung der

Sozialen Marktwirtschaft“ nennen möchte. Ich glaube, Deutschland kommt bei diesem Programm eine Schlüsselrolle zu. Und da ich es als die einzige sinnvolle Alternative zu einem Programm „Festung Europa“ ansehe, lassen Sie mich hierzu, gerade aus deutscher Sicht, noch einiges sagen.

Es besteht kein Zweifel, dass die Form der Marktwirtschaft, wie sie sich in den USA entwickelt hat, unter den geistigen Eliten der Dritten Welt mit großer Skepsis gesehen wird. Die wohlhabenden Schichten der Dritten Welt schicken ihre Kinder zwar gerne auf die amerikanischen Spitzenuniversitäten. Aber auch wenn man die Errungenschaften dieser Wissenschaftselite gerne anerkennt, steht man in der Dritten Welt den gesellschaftlichen Verhältnissen der USA sehr zurückhaltend gegenüber. Demgegenüber übt das funktionierende deutsche Modell der Sozialen Marktwirtschaft bei vielen Mitgliedern der Eliten der Dritten Welt eine hohe Anziehungskraft aus. Der Export dieses Modells in die Dritte Welt hat damit durchaus eine Chance.

6. „Export-Led-Growth“

Aber dieser Export der Sozialen Marktwirtschaft in die Schwellenländer und in die armen Länder ist nicht zu verwechseln mit einer Aufblähung der Entwicklungshilfe. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Entwicklungshilfe in der Form von Geldtransfers in die Dritte Welt alles andere als zielführend war. Die Erfahrung hat vielmehr eher das Gegenteil gelehrt. Jene Länder haben die größten Entwicklungserfolge vorzuweisen, die Kapital exportiert, nicht importiert haben. Hier sind insbesondere die ostasiatischen Länder zu nennen, vor allem China. Natürlich kann man fragen: Was ist Ursache, was ist Wirkung? Ist eine vorgegebene Kraft, aus Eigenem hohes Wachstum zu erzeugen, die Ursache für die großen Erfolge beim Warenexport, die dann zu Leistungsbilanzüberschüssen führen? Oder ist es der Export, der die Länder so verändert hat, dass sie auf einen erfolgreichen Wachstumspfad gekommen sind? Hierüber heute Abend zu entscheiden, würde uns alle überfordern. Ich denke aber, dass man sich darauf einigen kann, dass es eine gegenseitige Stimulierung von innerer Leistungsfähigkeit und Exporterfolg gegeben hat. Für diese Länder gibt es quasi eine Aufwärtsspirale, in der Leistungskraft zu Exporterfolgen führt, die ihrerseits wieder soziale Lernprozesse anstoßen, mit deren Hilfe die innere Leistungskraft gestärkt wird. Wichtig ist hier die Beobachtung, dass die Länder, für die dieses Phänomen des „export-led growth“ besonders zutrifft, Länder sind, die nicht Rohstoffe exportiert haben, sondern Industriewaren.

7. „Open Access Society“

Das Beispiel der ostasiatischen Länder, speziell auch Chinas, zeigt den Kulturwandel, der vom Warenexport in die reichen Länder ausgeht. Der große Unterschied im Lebensstandard zwischen den reichen Ländern und der Dritten Welt beruht auf einem Unterschied in der „Kultur“, die dem jeweiligen Wirtschaftsleben zugrunde liegt. Einer der Großen meines Fachs, der vor einem Jahr verstorbene Douglass North, hat, zusammen mit zwei Koautoren, ein letztes Buch geschrieben, in dem er den fundamentalen Unterschied zwi-

schen der traditionellen Gesellschaftsform und der modernen westlichen Gesellschaft herausarbeitet.⁴ (Natürlich gibt es eine ehrwürdige Tradition im Nachdenken über diese Differenz. Ich erwähne nur einige große Namen aus der Soziologie und Ökonomie: Adam Smith, Ferguson, Maine, Friedrich List, Spencer, Karl Marx, Max Weber, Tönnies, Sombart, Alfred Marshall). Die moderne Gesellschaft nennen North und Ko-Autoren die „Open Access Society“. Die Spielregeln dieser Gesellschaft sind wesentlich andere als die der traditionellen Gesellschaft. Und sie sind für die gesamtwirtschaftliche Produktivität weitaus fruchtbarer als die herkömmlichen der traditionellen Gesellschaft.

Gesellschaften der Dritten Welt sind noch sehr weitgehend bestimmt durch die Spielregeln der traditionellen Gesellschaft. Das gilt selbst für ein Land wie China, das unter der Herrschaft von Mao Tse Tung kommunistisch regiert wurde. Wie aber lernen sie die Spielregeln der „Open Access Society“? Der Kolonialismus der westlichen Mächte war hierfür offenkundig nicht der richtige Weg. Aber in der nachkolonialen Welt gibt es, wie die Erfahrung zeigt, einen besseren Weg: den internationalen Handel. Im marktwirtschaftlichen System gibt es eine Grundweisheit: „Der Kunde ist König“. Das aber bedeutet: Man liest dem Kunden seine Wünsche und damit seine „Kultur“ von den Augen ab. Man „lernt“ die Kultur des Kunden. Und so führt der Export von Industriewaren (weniger von Rohstoffen) in die reichen Länder zu einem gesellschaftlichen Lernprozess der Kultur dieser Kundenländer.

Ein Parade-Beispiel: China lernt die Spielregeln der modernen Marktwirtschaft aus dem Export. Daher geht der Wachstumserfolg Chinas einher mit den Exportüberschüssen der chinesischen Volkswirtschaft. Die so immer besser gelernte Kultur der „Open Access Society“ frisst sich vom Export in die gesamte chinesische Gesellschaft hinein. Auf diese Weise „verwestlicht“ sich das vor einigen Jahrzehnten noch bettelarme Land.

8. Exportüberschüsse der Dritten Welt

Denkt man entlang dieser Linie weiter, dann kommt man zu dem Schluss, dass die westliche Welt die Dritte Welt dadurch am besten auf den Weg in eine Soziale Marktwirtschaft führt, indem sie es dieser ermöglicht, viele Industriewaren in die reichen Länder zu exportieren. Ich kann dies hier nicht im Detail ausführen. Aber dazu gehört gewiss, dass Importschranken für Industriewaren aus der Dritten Welt beseitigt werden.⁵

Die internationale Handelsdiplomatie gab immer schon ein anderes Bild ab. Jedes Land kämpft darum, dass es in seinen Exportchancen nicht benachteiligt wird. Es drohen immer protektionistische Maßnahmen, die sich gegen Importe richten. Die enormen Schwierigkeiten, in den verschiedenen „Runden“ zum Abbau von Handelshemmnissen zu kommen, sind ein Symptom für diese letztlich „importfeindlichen“ Tendenzen.

Im öffentlichen Bewusstsein, im öffentlichen Diskurs, ist die Primärreaktion, dass man den armen Ländern durch Kapitalentwicklungshilfe helfen solle – und dies trotz der Misserfolge, die sich hier in den letzten Jahrzehnten gezeigt haben. Die Menschenfreunde der Dritten Welt (Kirchen und andere NGOs) fordern von den Regierungen und Parla-

⁴ North, Douglass, John J Wallis, Barry R Weingast (2009): Violence and Social Order – A Conceptual Framework for Interpreting Recorded Human History, Cambridge, UK, 308 Seiten.

⁵ Detaillierter in von Weizsäcker, Carl Christian (2016): Global-Soziale Marktwirtschaft und die Flüchtlingsfrage, Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut, HWWI Policy Paper 95, 24 Seiten, abrufbar unter https://www.coll.mpg.de/team/page/carl-christian_von-weizsaecker.

menten, dass das vor Jahrzehnten im Rahmen der UNO festgelegte Ziel einer Kapitalentwicklungshilfe von 0,7 % des Bruttosozialprodukts endlich verwirklicht werde. Wenn sie denn überhaupt in die Nähe dieses Ziels kommen, verbinden die Nationalstaaten der reichen Welt dies meist mit Festlegungen der Empfängerländer, wodurch die Exportchancen des Geberlandes begünstigt werden. Es geschieht in der Kapitalentwicklungshilfe damit das genaue Gegenteil des oben beschriebenen Lernprozesses für die Dritte Welt. (Verschiedene, ebenfalls mit Lerneffekten verbundene Projekte der technisch-organisatorischen oder medizinisch-ärztlichen Hilfe sind sehr sinnvoll. Diese sind von meiner Pauschalkritik an der herrschenden Form der Entwicklungshilfe ausgenommen). Die Kapitalentwicklungshilfe führt zu einem Leistungsbilanzdefizit der Dritten Welt gegenüber der reichen Welt, wo doch Leistungsbilanzüberschüsse der richtige Weg wären. Notorisch ist das folgende Beispiel: Wohlmeinende Menschen in den reichen Ländern sammeln alte Kleider ein, die dann in ein Land der Dritten Welt verbracht werden, wo man sie verteilt. Der Nebeneffekt ist, dass eine Bekleidungsindustrie in jenem Teil der Dritten Welt nicht auf die Beine kommt.

9. Rückwirkungen auf die reichen Länder

Bei vielen Menschen in den reichen Ländern ist die Angst groß, dass die Exporte der Dritten Welt in die reichen Länder hier zu Arbeitslosigkeit führen und dass deshalb die Globalisierung der Wirtschaft ein Übel sei. Der Wahlkampf eines Donald Trump beutet genau diese Angst aus, indem er den amerikanischen Wählern verspricht, die Industriejobs aus Mexiko und China durch protektionistische Maßnahmen zurück nach Hause zu holen. Aber auch im linken politischen Spektrum gibt es vergleichbares Aufbegehren gegen die zunehmende Globalisierung.

Die Volkswirtschaftslehre steht seit Jahrhunderten auf der Seite der Befürworter des Freihandels. Was ist also aus volkswirtschaftlicher Sicht falsch an diesen Argumenten gegen die Globalisierung? Natürlich ist es richtig, dass durch den internationalen Handel bestimmte inländische Arbeitsplätze verloren gehen, genauer gesagt: ins Ausland abwandern. Aber dafür entstehen andere Arbeitsplätze insbesondere in den Branchen, die exportieren.

Wie das Stolper-Samuelson Theorem zeigt, kann es auch geschehen, dass es mittels des internationalen Handels zu einer anderen Verteilung des Volkseinkommens zwischen den verschiedenen Produktionsfaktoren im Inland kommt.⁶ So kann der Handel zwischen Hochlohnländern und Niedriglohnländern dazu führen, dass die Löhne der Geringqualifizierten in den Hochlohnländern absinken, während die dazu komplementären Faktoren, wie hochqualifizierte Arbeit und Kapital von dieser binnenländischen Umverteilung profitieren. Auf ein Land wie die USA bezogen kann dies auch bedeuten, dass es eine regionale Umverteilung gibt: Die Küstenregionen werden wirtschaftlich stärker, während der Mittlere Westen zurückfällt. Gesamtwirtschaftlich aber bleibt das Ergebnis erhalten, dass die Volkswirtschaft des Hochlohnlandes als Ganze vom Handel mit Niedriglohnländern profitiert.

Die bisherigen Aussagen gelten jedenfalls für eine ausgeglichene Leistungsbilanz zwischen dem „Norden“ und dem „Süden“. Aber sie gelten generell. Insbesondere gelten

⁶ Stolper, Wolfgang A, Paul A. Samuelson (1941): Protection and Real Wages, Review of Economic Studies, 9, S. 58-73.

sie auch für den Fall eines Leistungsbilanzdefizits des Nordens. Dieses ist ja verbunden mit einem Netto-Kapitalexport des Südens, also mit einem Netto-Kapitalimport des Nordens. Das Gleichgewicht auf dem Kapitalmarkt ist dann eines mit einem geringeren Zinsniveau als im Zustand einer ausgeglichenen Leistungsbilanz. Die Kapitalrendite ist dann im Norden geringer. Gleichzeitig ist das Bruttoinlandprodukt (und, was wohlstandsmäßig ausschlaggebend ist, das Nettoinlandprodukt) des Nordens höher, weil seine Realkapitalausstattung besser ist – sofern der Kapitalmarktzins immer noch positiv ist. Der geringere Zins begünstigt damit die anderen Faktoreinkommen.

Für die Gesamtbeschäftigung des Nordens ist somit von einem Leistungsbilanzdefizit nichts zu befürchten. Allerdings bleibt die Branchenverteilung der Beschäftigung und Wertschöpfung von einer solchen Politik des Nordens zugunsten der Schaffung von Arbeitsplätzen des Südens nicht unberührt. Es gibt sicher Branchen, in denen Arbeitsplätze verloren gehen, quasi in den Süden abwandern. Dafür gibt es andere Branchen im Norden, die mehr Beschäftigung bieten als ohne eine solche Politik.

10. Das Welt-Sozialprodukt

Das Weltsozialprodukt steigt massiv an, wenn es diesen Versuch einer Ausweitung der Sozialen Marktwirtschaft auf die Dritte Welt gibt. Wie gezeigt führt diese Politik nicht zu einem Absinken des Inlandsprodukts des Nordens. Zugleich wird jedoch das Inlandsprodukt des Südens viel höher ausfallen. Das Wachstum im Süden wird wesentlich höher sein, wenn dieser durch den Export stimulierte Lernprozess die Anzahl der produktiveren Arbeitsplätze in der Dritten Welt rasch steigert.

Beide Teile, Süden und Norden, profitieren von einer solchen Politik der Global-Sozialen Marktwirtschaft: der Süden durch Wachstum und geringeren Anreiz zur Wanderung in den Norden; der Norden durch die Verringerung des Wanderungsdrucks aus dem Süden.

Aber natürlich gibt es bei einer solchen Politikänderung auch Verlierer. Es ist deshalb alles andere als selbstverständlich, dass eine solche Politik auch durchsetzbar ist. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass der Wanderungsdruck aus dem Süden zuerst noch erheblich größer wird, ehe man im Norden bereit ist, auf eine solche Politik im Sinne einer Global-Sozialen Marktwirtschaft einzuschwenken.

Ein derartiger ansteigender Bevölkerungs- und Wanderungsdruck aus der Dritten Welt wird mit großer Wahrscheinlichkeit mit wachsenden weltpolitischen Turbulenzen verbunden sein.

11. Resümee

Eine Politik mit dem Ziel einer Global-Sozialen Marktwirtschaft ist nach meinem Ermessen unausweichlich, wenn die Menschheit den Problemen einer weiter wachsenden Weltbevölkerung Herr werden will.

*Diskussionspapiere*⁷

- Nr. 2016-09 **Carl Christian von Weizsäcker**
Die Zukunft von Zuwanderung und Integration
- Nr. 2016-08 **Ingo Pies**
Hunger durch Agrarspekulation? – Zur Geschichte eines Fehl-Alarm
- Nr. 2016-07 **Ingo Pies**
Klima, Politik und Moral
- Nr. 2016-06 **Ingo Pies**
Laudatio zum Max-Weber-Preis für Wirtschaftsethik für Janaina Drummond Nauck
- Nr. 2016-05 **Ingo Pies**
Interview zur Drogenpolitik
- Nr. 2016-04 **Ingo Pies**
Wirtschaftsethik zwischen Theologie und Ökonomik – ein Briefwechsel
- Nr. 2016-03 **Stefan Hielscher, Jan Winkin, Ingo Pies**
NGO Credibility As Private or Public Good?
A Governance Perspective on How to Improve NGO Advocacy in Public Discourse
- Nr. 2016-02 **Ingo Pies**
Wirtschaftsethik der Rohstoffgewinnung –
Vom Ressourcenfluch zur Governance nachhaltiger Entwicklung
- Nr. 2016-01 **Ingo Pies**
Werte-Erziehung? Wirtschafts-Unterricht? –
Vier ordonomische Thesen zum schulischen Bildungsauftrag
- Nr. 2015-14 **Ingo Pies**
Die schulische Förderung Hochbegabter – Eine ordonomische Argumentationshilfe
- Nr. 2015-13 **Stefan Hielscher**
The Societal Role of Business in the Context of Economic History: An Argumentative
Outline for a Conceptual Framework and an Empirical Research Program
- Nr. 2015-12 **Stefan Hielscher**
Ehre und Vertrauen im Fernhandel der Deutschen Hanse:
Ein Beitrag zur Debatte um das Ideal des „Ehrbaren Kaufmanns“ aus Sicht der
Ordonomik
- Nr. 2015-11 **Ingo Pies**
Kommentar zur Spekulation mit Agrarrohstoffen – Eine Replik auf Christian Conrad
- Nr. 2015-10 **Joachim Weimann**
Wissen wir, was wir tun? – Die deutsche Energiepolitik zwischen moralischem An-
spruch und ökonomischer Realität
- Nr. 2015-9 **Ingo Pies**
Wirtschaftsethik ohne Wirtschaftskompetenz? – Zwei Rezensionen und eine Grundla-
genreflexion zum Wirtschaftsethik-Buch von Franz Segbers
- Nr. 2015-8 **Stefan Hielscher, Ingo Pies, Aloys Prinz**
Umfassende Organisationsethik für die moderne Gesellschaft: Ein systematischer Ver-
gleich gewinnorientierter und nicht-gewinnorientierter Unternehmen
- Nr. 2015-7 **Ingo Pies**
Individaethik versus Institutionenethik? – Zur Moral (in) der Marktwirtschaft
- Nr. 2015-6 **Ingo Pies**
Die Ordnungsethik plädiert nicht für maßlose Gier, sondern für eine sorgsame Vermei-
dung intentionalistischer Fehlschlüsse
- Nr. 2015-5 **Ingo Pies**
Solidarität unter Fremden – Zur moralischen Leistungsfähigkeit des Marktes

⁷ Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>. Hier finden sich auch die Diskussionspapiere der Jahrgänge 2003-2012.

- Nr. 2015-4 **Ingo Pies**
Rezension zum Wirtschaftsethik-Buch von Nils Ole Oermann
- Nr. 2015-3 **Mathias Georg Will**
Privacy and Big Data: The Need for a Multi-Stakeholder Approach for Developing an Appropriate Privacy Regulation in the Age of Big Data
- Nr. 2015-2 **Ingo Pies**
Diskurs mit Schiefelage Eine ordnungsethische Nachbetrachtung der Mindestlohndebatte
- Nr. 2015-1 **Ingo Pies**
Ordnungsethik für eine bessere Ordnungspolitik: Ordonomische Anregungen zum schulischen Bildungsauftrag
- Nr. 2014-19 **Ingo Pies**
Laudatio Max-Weber-Preis 2014 in der Kategorie Ausbildungs-Studienpreis
- Nr. 2014-18 **Ingo Pies**
Die Gerechtigkeitsdebatte in Deutschland:
Diskursversagen beim Mindestlohn
- Nr. 2014-17 **Ingo Pies**
Der ordonomische Ansatz: eine Illustration am Beispiel des Mindestlohns
- Nr. 2014-16 **Ingo Pies**
Hunger durch Agrarspekulation?
- Nr. 2014-15 **Ingo Pies**
Führen mit Werten in Politik und Wirtschaft
- Nr. 2014-14 **Ulrich Koester, Ingo Pies**
Policy recommendations require more than just technical information. A comment
- Nr. 2014-13 **Ingo Pies**
Wirtschaftsethik der Welternährung
- Nr. 2014-12 **Ingo Pies**
F.A. von Hayek und die moralische Qualität des Wettbewerbs
- Nr. 2014-11 **Ingo Pies**
Argumentiert Papst Franziskus marktfeindlich? Wirtschaftsethische Stellungnahme zum Apostolischen Schreiben »Evangelii Gaudium«
- Nr. 2014-10 **Ingo Pies**
Interview zu CSR
- Nr. 2014-9 **Ingo Pies**
Nahrungsmittelspekulation: ein Interview
- Nr. 2014-8 **Ingo Pies**
Der Finanzsektor soll Hunger bekämpfen – Aber wie?
- Nr. 2014-7 **Matthias Will, Ingo Pies**
Insiderhandel und die Regulierung der Kapitalmärkte: Ein Beitrag zur MiFID-Debatte
- Nr. 2014-6 **Ingo Pies**
Interview zur Moral der Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen und zur Ordnungsethik der Zivilgesellschaft
- Nr. 2014-5 **Ingo Pies**
Die Stunde der Symbolpolitik – Zur politischen Funktion wirtschaftlicher Zusammenarbeit in Krisenzeiten
- Nr. 2014-4 **Ingo Pies, Oliver Holtemöller**
Mit administrierten Löhnen Armut bekämpfen? – Warum die Debatte um den Mindestlohn in Deutschland verfehlt ist
- Nr. 2014-3 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
Miteinander oder Gegeneinander? – Zur Verhältnisbestimmung von Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Organisationen
- Nr. 2014-2 **Matthias Georg Will, Ingo Pies**
Discourse and Regulation Failures: The Ambivalent Influence of NGOs on Political Organizations

- Nr. 2014-1 **Ingo Pies**
Argumentiert der Papst marktfeindlich?
- Nr. 2013-28 **Ingo Pies**
„Diese Wirtschaft tötet.“ – Wirtschaftsethische Stellungnahme zu einigen zentralen Aussagen des Apostolischen Schreibens »Evangelii Gaudium« von Papst Franziskus
- Nr. 2013-27 **Ingo Pies**
Ethik der Welternährung
- Nr. 2013-26 **Ingo Pies, Thomas Glauben**
Wissenschaftliche Stellungnahme zum „Argumentationspapier“ von Foodwatch
- Nr. 2013-25 **Matthias Georg Will, Sören Prehn, Ingo Pies, Thomas Glauben**
Does Financial Speculation with Agricultural Commodities Cause Hunger? – A Reply to our Critics
- Nr. 2013-24 **Ingo Pies, Matthias Georg Will**
Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen – Analyse und Bewertung aus wirtschaftsethischer Sicht
- Nr. 2013-23 **Ingo Pies**
Agrarspekulation: Fluch oder Segen?
- Nr. 2013-22 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
(Verhaltens-)Ökonomik versus (Ordnungs-)Ethik? – Zum moralischen Stellenwert von Dispositionen und Institutionen
- Nr. 2013-21 **Ingo Pies, Sören Prehn, Thomas Glauben, Matthias Georg Will**
The Ethics of (Financial) Speculation
- Nr. 2013-20 **Ingo Pies**
The Ordonomic Approach to Order Ethics
- Nr. 2013-19 **Ingo Pies, Sören Prehn, Thomas Glauben, Matthias Georg Will**
Hungermakers? – Why Futures Market Activities by Index Funds Are Promoting the Common Good
- Nr. 2013-18 **Ingo Pies**
Personen, Organisationen, Ordnungsregeln: Der demokratische Diskurs muss zwei Defizite aufarbeiten - ein Interview zur Bankenmoral
- Nr. 2013-17 **Ingo Pies**
Institutionalisierte Solidarität: Märkte nutzen, um Hunger zu bekämpfen!
- Nr. 2013-16 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von John Maynard Keynes
- Nr. 2013-15 **Ingo Pies**
Keynes und die Zukunft der Enkel
- Nr. 2013-14 **Ingo Pies, Sören Prehn, Thomas Glauben, Matthias Georg Will**
Speculation on Agricultural Commodities: A Brief Overview
- Nr. 2013-13 **Ingo Pies**
Hat der Terminmarkt Hungerkrisen ausgelöst?
- Nr. 2013-12 **Ingo Pies, Matthias Georg Will**
Wie Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen: Wie (Wirtschafts-)Ethik und (Agrar-)Ökonomik gemeinsam einem Diskurs- und Politik-Versagen entgegenzutreten können
- Nr. 2013-11 **Ingo Pies**
Hunger bekämpfen! Aber wie? – Drei Thesen aus wirtschaftsethischer Sicht
- Nr. 2013-10 **Stefan Hielscher und Till Vennemann**
Harnessing CSR for the Innovation Capacity of the Capitalistic Firm: A Conceptual Approach for How to Use CSR in and for Innovation Management
- Nr. 2013-9 **Thomas Glauben und Ingo Pies**
Indexfonds sind nützlich – Ein Zwischenbericht zur Versachlichung der Debatte
- Nr. 2013-8 **Ingo Pies**
Sind hohe Standards immer gut? – Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 2013-7 **Ingo Pies**

- Ethik der Agrarspekulation: Rückblick und Ausblick
- Nr. 2013-6 **Ingo Pies**
Agrarspekulation – Replik auf Hans-Heinrich Bass
- Nr. 2013-5 **Ingo Pies**
Agrarspekulation – Replik auf Thilo Bode
- Nr. 2013-4 **Ingo Pies**
Agrarspekulation? – Der eigentliche Skandal liegt woanders!
- Nr. 2013-3 **Matthias Georg Will, Stefan Hielscher**
How Do Companies Invest in Corporate Social Responsibility? An Ordonomic Contribution for Empirical CSR Research – A Revision
- Nr. 2013-2 **Ingo Pies, Sören Prehn, Thomas Glauben, Matthias Georg Will**
Kurzdarstellung Agrarspekulation
- Nr. 2013-1 **Ingo Pies**
Ordnungsethik der Zivilgesellschaft – Eine ordonomische Argumentationsskizze aus gegebenem Anlass

Wirtschaftsethik-Studien⁸

- Nr. 2013-1 **Ingo Pies**
Chancengerechtigkeit durch Ernährungssicherung – Zur Solidaritätsfunktion der Marktwirtschaft bei der Bekämpfung des weltweiten Hungers
- Nr. 2010-1 **Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich**
Sustainability in the Petroleum Industry: Theory and Practice of Voluntary Self-Commitments
- Nr. 2009-1 **Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich**
Nachhaltigkeit in der Mineralölindustrie: Theorie und Praxis freiwilliger Selbstverpflichtungen
- Nr. 2007-1 **Markus Beckmann**
Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship
- Nr. 2005-3 **Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank**
Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – eine wirtschaftsethische Studie zur europäischen Abfallpolitik
- Nr. 2005-2 **Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen**
Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung
- Nr. 2005-1 **Valerie Schuster**
Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals: Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens
- Nr. 2004-1 **Johanna Brinkmann**
Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der Kooperation zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellschaft

⁸ Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>.

Autor:

Prof. Dr. Carl Christian von Weizsäcker:

Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern

Kurt-Schumacher-Str. 10

D-53113 Bonn

ISBN 978-3-86829-868-0
ISBN 978-3-86829-869-7